

Ist das Daśakumāracarita gleichzeitig mit dem Kauṭīliya Arthaśāstra?

Von

Hermann Jacobi.

In seinen „Kollektaneen zum Kauṭīliya Arthaśāstra“ (oben S. 345 ff.) bespricht J. Jolly unter Nr. 5 das Verhältnis des Daśakumāracarita zum Kauṭīliya. Er will „der oft angeführten Notiz im D. K. C. (156, 12): adhīṣva tāvad daṇḍanītim | iyam *idānim* ācārya-
Viṣṇuguptena Mauryārthe ślokaśahasraīḥ saṃkṣiptā | insofern noch 5
etwas abgewinnen, als das *idānim* bisher kaum genügend beachtet erscheint. Wenn diese Partikel hier irgend eine Bedeutung hat, so muß doch damit gesagt sein, daß das K. A. nicht lange vor dem D. K. C. geschrieben ist“ (S. 355, l. 29—35). Ja, wenn dies eine „Notiz“ wäre und Daṇḍin in eigenem Namen gesprochen hätte! 10
Dem ist aber nicht so. Sehen wir uns daher vorab den Zusammenhang unserer Stelle an.

Der junge König Anantavarman von Vidarbha hatte auf Drängen des alten Ministers Vasurakṣita zugesagt, die von ihm bisher vernachlässigte Daṇḍanīti zu studieren. Ein durchtriebener Höfling 15
Vīrabhadra, der nur bei einem lustigen Leben des Fürsten seine Rechnung finden würde, will ihn daher von seinem Beschluß abspenstig machen. Er stellt ihm vor, daß zuerst religiöse Schwindler einen wohl-situierten Herrn zu umgarnen suchen und, wenn dieser klug genug ist, nicht in die Falle zu gehen, andere Glücksritter 20
sich an ihn heranmachen. Sie spiegeln ihm die Erlangung unermesslicher Macht und Reichtümer vor, wenn er ihren Rat befolgen wolle, der natürlich nur darauf abzielt, ihn auszuplündern und zu verderben. Sie sagen: „studiere die Daṇḍanīti, die ist neuerdings von dem Meister Viṣṇugupta für den Maurya in sechstausend Śloken 25
zusammengefaßt“.

Wenn in diesem Zusammenhang die Partikel *idānim* eine Zeitbestimmung enthält¹⁾, so kann es logischerweise nur dies sein, daß Daṇḍin die von ihm erzählten Ereignisse in die Nähe der Zeit

1) Absolut nötig wäre das gerade nicht. Denn nach Hemacandra Anekārthas. VII, 56 kann *idānim* auch *vākyālaṃkāra* sein.

Candragupta's und Cāṇakya's rückt. Indische Erzählungen nach Art des D. K. C. spielen im allgemeinen in einer chronologisch nicht näher bestimmten Vorzeit, die weit genug von der bekannten Gegenwart abliegt, daß die fingierten Personen damals gelebt und die
 5 erzählten Abenteuer erlebt haben könnten. Wenn also Daṇḍin hier einmal gegen die allgemeine Gepflogenheit einen Vorgang in eine historisch bekannte Periode verlegt, so hat das bei einem so berechnenden Schriftsteller wie Daṇḍin natürlich einen Grund, der nicht schwer zu erraten ist. Der Verführer empfiehlt das Studium der
 10 Staatskunst durch die geschickte Suggestion: „du brauchst ja nicht die dicken Bücher der alten Autoritäten zu studieren, wir haben jetzt den Auszug aus ihnen, den Cāṇakya für keinen Geringeren als Candragupta gemacht hat.“ Aber auf Anantavarman sollen dieselben Worte eine abschreckende Wirkung haben; er soll aus ihnen
 15 heraushören: „der neueste Auszug, aus der Staatslehre der Alten hat nicht weniger als sechstausend Sloken, und der gilt speziell für den Kaiser von Indien; wozu soll ein kleiner Fürst wie ich sich damit quälen!“ — So erklärt sich in befriedigender Weise aus dem Zusammenhang und dem Charakter von Daṇḍin's Schriftstellerei die
 20 Bedeutung von *idānim* in der fraglichen Stelle. Voraussetzung ist natürlich, daß Daṇḍin die Geschichte von Candragupta und Cāṇakya gekannt hat; und daran ist nicht zu zweifeln, wenn er auch kein Historiker war. Denn die Kunde von den Nandas, den Mauryas und Cāṇakya bewahrte das Kauṭīliya und das Purāṇa; sie lebte fort
 25 in der Sage, aus der die Erzählungs- und Märchenliteratur ihren Stoff schöpfte. Dieser aber wird dem feinsten Erzählungskünstler Indiens genau bekannt gewesen sein.

Wenn man nun, wie Jolly will, das *idānim* auf Daṇḍin's Zeit bezieht, so muß man entweder annehmen, daß Daṇḍin seinen Roman
 30 in der Gegenwart spielen läßt, was zu ungereimt ist um einer Widerlegung zu bedürfen, oder daß er den objektiven Charakter seiner Erzählung beiseite gesetzt habe, um eine literarische Notiz über ein zeitgenössisches Werk anzubringen. Aber auch das ist kaum glaublich; selbst ein Fabulator niedrigen Schlages würde nicht
 35 so aus der Rolle fallen, es wäre ganz unindisch; und es wäre völlig undenkbar bei einem so raffinierten Schriftsteller wie Daṇḍin, der die Kunst des Erzählens auf die höchste Höhe gebracht hat. Aber setzen wir uns auch einmal über diese Bedenken hinweg, so konnte Daṇḍin von dem Kauṭīliya nicht als einem ganz jungen Werke
 40 reden. Denn da Vātsyāyana¹⁾ im Nyāya Bhāṣya aus dem Kauṭīliya als einer anerkannten Autorität zitiert, muß es schon für ihn als ein altes Werk gegolten haben. Vātsyāyana ist aber sicher zwei bis drei Jahrhunderte älter als Daṇḍin²⁾; folglich kann letzterer das Kauṭīliya unmöglich für ein ganz modernes Werk angesehen

1) Sitzungsberichte 1911, 734 f.

2) ZDMG. 64, 139, JAOS. 1910, 1 ff.

haben. Niemand würde heutzutage sagen: „lies die Bibel; die ist neuerdings von Luther ins Deutsche übersetzt worden“.

Jolly glaubt, Daṇḍin würde sich nicht an den Anachronismus gestoßen haben, daß sein (angeblicher) Zeitgenosse Viṣṇugupta für einen König der Vorzeit geschrieben habe. Dem habe ich schon 5 oben widersprochen. Aber Jolly weiß noch einen Ausweg (S. 356, l. 6): „Vielleicht hat er auch Maurya als ‚König‘ gefaßt, wie der Kommentar erklärt (Mauryo rājā), *Mauryārthe* wäre dann synonym mit *narendrārthe* K. A. 75, 9“. Kein Koṣa führt *maurya* unter den Synonymen von *rājan* auf; darum bedeutet die Glosse *mauryo* 10 *rājā*: „Maurya, ein König“. Gerade wie zu *Mauryaḍatta eṣa varo* (61, 3) die Glosse: *Mauryo rājanītikartā* nicht bedeutet, *maurya* sei ein Synonym für ‚Staatslehrer‘, sondern: „Maurya, ein Staatslehrer“. Übrigens sieht man aus diesen beiden Glossen, wie wenig 15 die Padacandrikā wert ist.

Endlich betont Jolly, daß Daṇḍin „auch mancherlei Motive, Ausdrücke und ganze Stellen in seinem unterhaltenden Roman (hauptsächlich S. 156—162) aus dem K. A. geschöpft hat, was schwerlich der Fall wäre, wenn dasselbe schon damals ein altersgraues, in einer früheren Kulturepoche mit andern Anschauungen und Einrichtungen 20 entstandenes Werk gewesen wäre“ (S. 356, l. 12—17). Aber das Kauṭilīya war die letzte der großen Autoritäten über Daṇḍanīti zu Daṇḍin’s Zeit und ist es auch fürder geblieben; daß er in einer Geschichte, die im Zeichen der Daṇḍanīti steht, sich genau an die Vorschriften des maßgebenden Śāstras, des K. A., hält, ist natürlich, 25 zumal er einen Kalāpariccheda (Kāvyaḍ. III, 171) geschrieben und dadurch seine gelehrte Neigung bewiesen hat. Wie hier Daṇḍin seine Abhängigkeit vom Arthaśāstra geflissentlich zur Schau trägt, so vom Kāmaśāstra im 2. Ucchvāsa. Zu chronologischen Schlüssen ist daraus kein Anhalt zu entnehmen. 30

Ich habe bisher keine Veranlassung gefunden, meine Ansicht zu ändern, die ich in dem Aufsatz: Über die Echtheit des Kauṭilīya (Sitzungsber. 1912, 832 ff.) dargelegt habe. Ohne gewichtige Gründe darf man die einstimmige Indische Überlieferung nicht beiseite schieben; sonst übt man Skepsis statt Kritik. 35